

Die Abegg-Stiftung Bern in Riggisberg

Autor(en): **Stettler, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **26 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-393175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Doch sein Wirken bei uns geht über diese Editionen und Zahlen hinaus. Er hat das Inventarisationswerk in noch unbearbeiteten Kantonen einzuführen vermocht, er hat Autoren gefunden und kantonale Behörden zu überzeugen gewusst; er hat auch auftretende Schwierigkeiten mit hartnäckiger Energie überwunden.

Wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir sein Wirken für uns und für die Inventarisierung mit dem eines anderen verdienten Gelehrten vergleichen, mit Professor J. R. Rahn, der als Mitgründer und Inspirator unserer Gesellschaft die Aufgabe erfüllte, die Sache der Kunstgeschichte und des Denkmalschutzes im Schweizervolke zu verankern. Durch solche Gestalten, deren Bedeutung durch den Tod noch fassbarer und unmittelbarer aufscheint, fühlen sich alle, die im Streben nach echten Werten, nach ständiger Selbstüberwindung, -verbesserung und -erhebung Kraft schöpfen, getröstet, versichert und bekräftigt. Er war einer jener, die auch nach dem Tode dem Leben gehören.

DIE ABEGG-STIFTUNG BERN IN RIGGISBERG

von Michael Stettler

Seit Eröffnung des Instituts für die Geschichte der Angewandten Kunst in Riggisberg im September 1967 gingen mehr als sieben Jahre ins Land. Insgesamt 120 000 Besucher haben seither in den Sommermonaten die ausgestellte Sammlung besichtigt. Die während der Bauzeit oft geäußerte Skepsis über die Abgelegenheit des gewählten Standortes ist längst der Einsicht gewichen, dass die den Bergen nahe Lage sowohl den Besuchern wie den aufbewahrten Werken zuträglicher sei als die heutige Stadt. Wer die Anfahrt über aussichtsreiche Strassen hinter sich hat (ein PTT-Bus fährt jeweils nachmittags vom Berner Hauptbahnhof bis zur Stiftung) und sich in den Riggisberger Schauräumen ergeht, ist, dem Alltag entrückt und von Natur erholsam umgeben, doppelt bereit, sich dem Ausstellungsgut zu öffnen. Viele sind überrascht, dass anstelle des Rundgangs durch ein Heimatmuseum ein solcher durch europäisches und nahöstliches Kunsterbe ihrer wartet. Der Charakter einer Privatsammlung bleibt dabei gewahrt; der Stifter, der Auslandschweizer Werner Abegg in Turin, hat – so kürzlich ein die Stiftung besuchender Maler – «wie ein Künstler» gesammelt, nämlich subjektiv, mit Instinkt. Seine Liebe gilt dem Expressiven, was dazu beitragen mag, dass die Sammlung gerade junge Besucher anzusprechen vermag.

Angestrebt wurde eine Darbietung in menschlichem Massstab, mit abwechslungsreicher Beleuchtung – von der Seite, von oben, mit Tages- oder Kunstlicht oder beidem zugleich – in einem dem Schrittmass des Betrachters angepassten Rhythmus, der jedem Gegenstand die eigene Aura belässt und dem Besucher die Versenkung ermöglicht.



Abegg-Stiftung Bern in Riggisberg. Institutsgebäude

Blickfänge leiten ihn, ohne ihn anzustrengen, von einem Stück zum anderen. Anfangs gibt es noch Seitenblicke auf begleitenden bewegten Wasserspiegel, auf Matte und Waldrand, hernach nur noch die Konzentration auf die Werke selbst.

Nach einem Prolog aus vorgeschichtlicher Zeit – anthropomorphe Keramik aus Hacilar (Anatolien, 6. Jahrtausend v. Chr.) ; Steingefäße aus dem vor- und fröhdynastischen Ägypten; kykladische Marmoridole – führen die Sammlungsgruppen Iran, Ägypten vorwiegend der koptisch-fröhchristlichen Zeit und Byzanz schrittweise ans Mittelalter heran. Ein Lapidarium mit früher Ornamentik (u.a. Flechtband) und eine Sammlung von meist kultischen Gebrauchsgegenständen aus Bronze, Elfenbein, Glas usw. schaffen den Übergang zu den Sälen mit romanischer Kunst. Als Leitlinie durchziehen Textilien die vertretenen Epochen. Auch wurde versucht, die Einflüsse und Motivwanderungen vom Nahen Osten über Byzanz einerseits, über Nordägypten andererseits, die Wege von der altpersischen und hellenistischen zur frühesten christlichen Kunst anzudeuten und die Vielfalt der verwendeten Materialien zu zeigen (Metall, Stein, Keramik, Elfenbein).

Nicht ohne tieferen Sinn ist der Standort der Stiftung dem einstigen Cluniazenser Priorat in Rüeggisberg benachbart, von dessen Fünfapsidenkirche allein das nördliche Querschiff mit einzelnen skulptierten Stücken emporragt. Hans R. Hahnloser † ist die Konservierung der Anlage zu danken.

Romanische Wandmalerei und Bauplastik, durch Wechselfälle der Zeit und Unverstand der Menschen ihrem angestammten Ort entfremdet, tun, gleichviel ob aus Italien, Spanien oder Frankreich kommend, die Einheitlichkeit des mittelalterlichen Kosmos kund. Bleibt auch die regionale Verschiedenheit erkennbar, ist doch *ein* Grundakkord wahrzunehmen. Ohne Anlehnung an kirchliche Innenräume wurde, allein



Abegg-Stiftung. Reiterstoff. Iran 11. Jh. Doppelgewebe aus Seide. Höhe des Ausschnittes etwa 37 cm. – Maria auf der Flucht nach Ägypten. Burgund 12. Jh. Detail eines Kalkstein-Kapitells.

durch Konstellation und Lichtführung, versucht, in der Präsentation den sakralen Charakter dieser Werke sicht- und spürbar zu machen.

Gotik und Renaissance sind neben Erzeugnissen in Holz und Metall in bedeutenden Textilien vertreten, so im Pluviale in Opus anglicanum-Stickerei aus dem Salzburger Dom, in der Luccheser Tunika aus Stralsund, beide aus dem 14. Jahrhundert, in den italienischen Samten des Quattrocento, in denen der Granatapfel in vielerlei Formen triumphiert. Dieser ist auch das Emblem der Abegg-Stiftung. Wirkteppiche mit kirchlichen und profanen Themen – Taufe Christi, Kaiser Maximilian und seine Gattin Maria von Burgund beim Schachspiel, Verkündigung an Maria, Das trojanische Pferd – ergänzen diese Spitzenwerke der Webkunst.

Ein barockes «Kunstkabinett» offenbart die Liebe des 16. und 17. Jahrhunderts zu seltenen Werkstoffen wie Bernstein, Bergkristall, Ebenholz, aber auch zu Silber und Gold, aus denen die Platten und Pokale gefertigt sind. Fürwahr ein weiter Weg hierher von den frühen ägyptischen Steingefäßen, die unserem heutigen Formgefühl wieder viel näher sind! Von jeher gab es im Kunsthandwerk wechselweise oder nebeneinanderher die beiden Komponenten der schlichten «zeitlosen» Form, die optisch und geistig unmittelbar auf uns wirkt, und des ausgeklügelten, ja verschnörkelten Gebildes, dem voll gerecht zu werden wir allein durch die Kenntnis seiner historischen Voraussetzungen imstande sind.

Die Tafelbilder sind in einem gesonderten «Pinakothek-Kabinett» vereinigt. Italienische und ein Kölner Meister sowie ein Niederländer bestreiten seinen Inhalt, der dem Ausstellungsgut eine Dimension hinzufügt. Daraus zwei Beispiele: der heilige Leonhard von Pietro Lorenzetti, in sich gekehrter asketischer Gottesmann des Mittelalters, ist mit Botticellis als heiliger Thomas von Aquin bezeichnetem Florentiner der



Abegg-Stiftung. Fusschale. Italien 16. Jh., Bergkristall. H. 11,7 cm.

Renaissance konfrontiert, der, die forschenden Augen auf die Welt der Menschen und Dinge richtend, einem neuen Zeitalter angehört.

Die drei letzten Räume des Rundgangs nehmen allsommerlich eine Wechselausstellung aus der Textilstudiensammlung auf, die in engem Zusammenhang mit der Konservierungswerkstatt der Stiftung steht. So wurden hier bisher gezeigt: Peru (1968); Lucca und die oberitalienischen Seidenstädte des 13./14. Jahrhunderts (1969); Textilkunstwerke aus dem 17. und 18. Jahrhundert (1970 und 1971); Konservierung historischer Gewebe (1972); Mittelalterliche Textilien aus schweizerischen Kirchen und Klöstern (1973); Kirchliche Textilien der Abegg-Stiftung (1974). Für 1975 wird eine Ausstellung koptischer Stoffe vorbereitet.

Das Jahr 1973 war für die Stiftung insofern ein Höhepunkt, als – die Regel durchbrechend – die Sonderschau mittelalterliche Textilien aus schweizerischen Kirchen und Klöstern vereinigte. Nachdem im Winter zuvor die Stücke, die ihrer bedurften, der nötigen Konservierung unterzogen worden waren, gaben sich die geistlichen Gewänder und frühen Reliquienstoffe aus Chur, Disentis, Beromünster, Einsiedeln, Engelberg, Sarnen, Valsainte, Sitten, St-Maurice und anderswoher – kein abschlägiger Bescheid war zu verzeichnen – zum erstenmal Stelldichein. Die Werkstatt hatte so Gelegenheit, dem Stiftungszweck entsprechend der Erhaltung textilen Patrimoniums in weiterem Rahmen zu dienen. Zur Zeit befinden sich, im Hinblick auf das 700-Jahr-Jubiläum der Kathedrale Lausanne 1975, die seinerzeit von Albert Naef darin ausgegrabenen Grabstoffe in Riggisberg zur Konservierung. (Von Privaten nimmt die Stiftung keine Aufträge entgegen, da sie mit solchen Spezialaufgaben wie mit der Konservierung des Sammlungsbestandes auf Jahre hinaus beschäftigt ist. Doch haben bereits zwei ihrer Absolventinnen ein eigenes Konservierungsatelier eröffnet.)

In dreijährigem Lehrgang werden in der Zweitausbildung der Abegg-Stiftung Nachwuchskräfte für die Textilkonservierung herangezogen. Drei Schülerinnen finden gleichzeitig Platz. Ausserdem finden sich bereits formierte Volontärinnen aus Museen des In- oder Auslandes zu kürzeren oder längeren Aufenthalten ein. Das Interesse an der Riggisberger Werkstatt tut sich durch Bewerbungen aus aller Welt erfreulich kund.

Die angrenzende Textil-Studiensammlung beschränkt sich auf Europa, den Nahen Osten und das koptische Ägypten; eine Kollektion peruanischer Gewebe wurde der Stiftung zu Beginn von Werner Abegg überlassen.

Neben der Konservierung zählt zu den Aufgaben der Stiftung die Forschung. Dazu ist im Erdgeschoss ein Lesesaal mit Arbeitstischen und -kojen und ein Büchermagazin angelegt. Die Bibliothek ist im Aufbau begriffen, sie weist heute rund 18500 bibliographische Einheiten aus. Zwei Buchreihen enthalten die Veröffentlichungen der Stiftung (durch Aufträge oder Stipendien).

Die kleinen «Monographien», in mehreren Sprachen verfasst, haben jeweils einen Gegenstand oder eine Gruppe der eigenen Sammlung zum Thema; bisher sind acht Hefte erschienen, zwei Manuskripte liegen vor. Von den grösseren «Schriften» kamen bisher das Werk von Brigitte Klesse über «Seidenstoffe in der italienischen Malerei des 14. Jahrhunderts», das sich als Standardwerk durchgesetzt hat, sowie Monica Stucky-Schürers «Passionsteppiche zu San Marco in Venedig» heraus. Die Festschrift «Artes Minores» zum siebzigsten Geburtstag von Werner Abegg (wie die «Schriften» im Verlag Stämpfli & Cie AG, Bern, erschienen) und zwei Bildbände über die Kunst- und Textiliensammlung im Rahmen der «Heimatbücher» des Verlags Paul Haupt orientieren über die Institutsarbeit und die Sammlungen. All dies ist ein Anfang.

Im Untergeschoss befinden sich ein Auditorium und ein Diskussionsraum, wo in vielfältiger Form Kontakt mit Besuchergruppen, Studenten und Gelehrten gepflegt wird. So fand 1972 ein ICOM-Seminar über Konservierungsmethoden, 1973 die Generalversammlung des CIETA (Centre International d'Etude des Textiles Anciens) statt, die von 100 Teilnehmern aus 20 Nationen beschickt war.

Die Riggisberger Anlage entstand nach Entwürfen des Verfassers 1964–1967, ausführender Architekt war Gyula Széchenyi, ETH-SIA, Hünibach, mehrere Räume wie Eingangshalle, Auditorium, Lesesaal usw. unter Mitarbeit von Innenarchitekt Albert Nauer, Zürich. Die Textilabteilung wurde von ihrer Leiterin Mechthild Flury-Lemberg zusammen mit ihrem Bruder, dipl. Ing. Rolf Lemberg, entworfen.

Sammeln, Konservieren, Darbieten, Erforschen, Bekanntmachen in jeder Form ist das Konzept, zu dem sich heute die Museen in aller Welt mit guten Gründen bekennen. Riggisberg ist im grossen Mosaik nur ein Stein. Mit Recht hob Willy Rotzler im Novemberheft der Zeitschrift WERK 1967 hervor, dass «es sich bei der Abegg-Stiftung nicht um die einmalige Geste eines Geschenks handelt, sondern darüber hinaus um die staunenswerte Bereitschaft, ohne irgendwelche wirtschaftliche Nebenabsichten auf Jahre hinaus den Betrieb eines Instituts zu tragen, das heute schon sein immerhin anderthalbes Dutzend Mitarbeiter zählt». Nach wenigen Jahren seines Bestehens erlebt dieses Institut die Genugtuung, weder an Freunden im In- und Ausland noch an sinnvollen Aufgaben im Rahmen der gesteckten Ziele Mangel zu leiden.